

# Zur Geschichte der Mainufer

„Meine Burgen zerfallen zwar, doch getröstet erblick' ich  
Seit Jahrhunderten noch immer das alte Geschlecht.“

**D**ieses Wort Schillers über den Main gilt noch heute. Soviel fremdes Blut sich dem fränkischen beimischte, insbesondere thüringisches und — hinter Bamberg — slawisches, so klar scheidet sich noch heute fränkisches vom schwäbischen und bayrischen Volk. In der Sprache, in der Körperform, im Charakter. Noch immer sind es die Franken, die Freien, die den Main aufwärts vor tausend Jahren zogen und mit ihrem adeligen Wesen auch heute die ehemalige „Pfaffengasse des Reiches“, die Bistümer Mainz, Würzburg und Bamberg, erfüllen. Nur eine völlig ortsfremde Diplomatie konnte auf dem Wiener Kongreß 1815 dieses Gebiet der 1803 säkularisierten Kirchenfürsten der bayrischen Krone unterstellen und damit eine Gemeinschaft schaffen, die bis auf den heutigen Tag sich innerlich nicht vollziehen wollte. Auch nicht konnte. Ist der Bayer jäh und stur, lodern und bigott, lebensgierig und mystisch, gegensätzlich wie sein Land zwischen den flachen Hochmooren und dem zackigen Gebirge, so atmet das fränkische Wesen Ausgeglichenheit und Anmut. Sein Ernst ist heiter und sein Grohsinn voller Zucht. Die vorherrschende Katholizität ruht selbstsicher in nie unterbrochener Tradition und kann deshalb den ihm benachbarten Protestantismus verstehen. Wie der Landschaft die heroischen Akzente fehlen, so ermangelt auch der fränkische Charakter zumeist der tragischen Note. Dafür bezaubert bei den Menschen selbst in den entferntesten Dörfern eine Urbanität, wie man sie sonst nur in romanischen Ländern findet. Wie dort trinkt man am Main, besonders um Würzburg herum, einen vorzüglichen Wein, der nicht mehr kostet als in München das Bier. Franken und Bayern haben vielleicht ebensowenig miteinander gemein wie Wein und Bier, obwohl beide Getränke sowohl in Franken wie in Bayern von ausnehmender Güte sind. Ohne Zweifel waren im ganzen Mittelalter bis in die Neuzeit hinein die Franken den Bayern kulturell überlegen. Während die Bayern der langen Reihe der deutschen Kaiser nur einen Herrscher in dem tragischen Ludwig dem Bayern (1314—1347) beisteuerten, kamen aus dem fränkischen Stamme nicht weniger als zehn Kaiser auf den Thron.

Das geschichtliche Geschehen nahm seinen Weg mainaufwärts. Von Mainz nach Bayreuth. Mainz — Moguntiacum —, die Stadt des keltischen Sonnengottes Mogus mit der goldenen Rad-  
scheibe, war bereits die Hauptstadt der römischen Provinz Germania superior und blieb bis ins späte Mittelalter hinein als Residenz des Erzbischofs das geistige Zentrum für das rheinische und mainische Frankenland. Unbestritten war der Erzbischof von Mainz der erste Fürst im Reich, nicht nur in seiner Würde als Vorsitzender des Kurfürstenkollegiums und als Kanzler Germaniens. Sie erwuchs aus dem Erbe, das der Apostel der Deutschen — Bonifatius (675—755) — dieser Stadt hinterließ. Er hatte Mainz zu seinem Bischofssitz erkoren und zum Zentrum der deutschen Mission gemacht, die er ganz dem Bischof von Rom unterstellte. Vom Rhein aus trieb er auch den Main aufwärts die Christianisierung vor, die vorher der Schotte Kilian vergeblich in Würzburg versucht hatte.